

INTERKULTURELLE
PRAXIS UND
DIVERSITY
MANAGEMENT

Sabine Handschuck, Albert Kapfhammer

Was zählt

Zahlen in der
interkulturellen Kommunikation

INTERKULTURELLE PRAXIS UND DIVERSITY MANAGEMENT

Sabine Handschuck, Albert Kapfhammer

Was zählt

Zahlen in der interkulturellen Kommunikation

Die Buchreihe wird herausgegeben von
Sabine Handschuck, Reyhan Kulac, Hubertus Schröer und Gotthart Schwarz.

Dieser Titel ist auch als eBook erhältlich
ISBN 978-3-96557-147-1

Sie finden uns im Internet unter
www.ziel-verlag.de

Wichtiger Hinweis des Verlags: Der Verlag hat sich bemüht, die Copyright-Inhaber aller verwendeten Zitate, Texte, Bilder, Abbildungen und Illustrationen zu ermitteln. Leider gelang dies nicht in allen Fällen. Sollten wir jemanden übergangen haben, so bitten wir die Copyright-Inhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Inhalt und Form des vorliegenden Bandes liegen in der Verantwortung der Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Printed in Germany

ISBN 978-3-96557-146-4 (Print)

Verlag: ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH
Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg, www.ziel-verlag.de
1. Auflage 2024

Gesamtherstellung: FRIENDS Menschen Marken Medien
www.friends.ag

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
I. Teil:	
Zahlenwelten	13
Zahlbegriffe	14
Zahlen, Ziffern, Nummern	18
Kennzahlen und Quoten	21
Mit Fingern zählen	25
Zahlensysteme	29
Die Null	34
Wenn Zahlen das Problem sind	36
Zeit ist Geld	41
Herrschaftszeiten	46
Zählen, um zu zahlen	50
Teil II:	
Zahlen im Alltag	57
Menschsein in Zahlen	58
Geburt	60
Zahlen als Personennamen	65
Nummern statt Namen	68
Tod	71
Fundstücke zu Menschsein in Zahlen	75

Trinken, essen, schlafen	78
Wasser, Tee, Kaffee	81
Bier und Wein	86
Brot	91
Acht Stunden Schlaf	94
Fundstücke zu trinken, essen und schlafen	98
 Zahlensymbolik in vier Religionen	101
Zahlensymbolik im Judentum	106
Bedeutende Zahlen im Buddhismus	110
Zahlensymbolik im Christentum	114
Zahlen und ihre Symbolik im Islam	117
Fundstücke zu Zahlen in verschiedenen Religionen	121
 Zahlen im Volks- und Aberglauben	126
Zahlen in Märchen	130
Glücks- und Unglückszahlen	135
Zahlen der Vorausschau	140
Zahlenmagie	144
Fundstücke zu Zahlen im Volksglauben	148
 Senden und Empfangen	152
Interkulturelle Kommunikation	156
Postleitzahlen und Hausnummern	164
Ohne Adresse	168
Kommunikation von hier nach dort	170
Fundstücke zu Büchern mit Zahlen im Titel	176
 Das Maß aller Dinge	180
Die Vermessung der Welt	183
Von ellenlangen Maßlisten zum Meter	186
Hoch hinaus	189
Pannen bei der Vermessung der Welt	191
Fundstücke zu Maßen	194

Zahlen, Ziffern und Codes in der Kunst	197
Der Einzug von Ziffern in die bildende Kunst	203
Ziffern als Sujet in der Moderne	206
Anzahl als Aussage	210
12 Töne und andere Besonderheiten	215
Fundstücke: Die Ersten	219
 Sprichwörtliche Redewendungen und Redensarten mit Zahlen	223
Von null bis zehn	228
Von 11 bis 25	238
Von 30 bis 99	243
Von 100 bis zur Million	246
Fundstücke: Sprichwörter zum Thema Gastfreundschaft	249
 Teil III:	
Experimente, Übungen, Spiele und Aktivitäten	251
1. Welche Zahlen stehen heute in der Zeitung?	252
2. Lieblingszahlen	254
3. Was sagt mir dieses Bild?	256
4. Persönliche Zahlen	258
5. Neujahr	260
6. Was Zahlen mitteilen können	262
7. Sprichwörtliche Redensarten mit Zahlen	263
8. Fragen über Fragen zum Thema Essen	265
9. Geschätzt	267
10. Viel oder wenig	269
11. Geschätzte Zeit	271
12. Umverteilung	273
13. Zählgesten	275
14. Peinliche Fragen	277

15. Zahlen merken	279
16. Eine Zahl – viele Ziffern	281
17. Mit Fingern zählen	283
18. Virtuelles Würfeln	285
19. Improvisationen zu den Zahlen eins bis sieben	287
20. Szenenspiel mit Zahlwörtern	289
21. Ziffern, Zahlen und Kunst	291
22. Dialoge mit Sprichwörtern	293
23. Zahlen Varieté – Projekttagplanung	295
24. Drei Länder, drei Zahlen	298
25. Auf einen Blick	300
26. Die Welt als Dorf mit 100 Menschen	303
27. Ein unvergesslicher Tag I	305
28. Ein unvergesslicher Tag II	307
29. Zahlen-Bingo	309
30. Zahlensturm	315
31. Vierer-Feedback	317
32. Zehnerskala	317
33. Feedbackrunde eins, zwei, drei	318
 Informationen und Anmerkungen zu den 32 Bildkarten	 319
 Literatur	 334
Sonstige Quellen	341
Dank	351
Die Autoren	352

Einleitung

Der dritte, von Sabine Handschuck verfasste und von Albert Kapfhammer mit 32 Fotokarten samt erläuternder Texte gestaltete Schubert in der Reihe interkulturelle Kommunikation, befasst sich mit Zahlen, nicht aber mit Mathematik. Es geht um den Gebrauch von Zahlen und Ziffern im Alltag, um den Bedeutungsgehalt von Zahlen in verschiedenen Kontexten und um kulturelle Unterschiede im Umgang mit ihnen. Es geht also darum, wie wir messen, wie wir zählen, wie wir Mengen in Symbole fassen, welche Bedeutung wir Zahlen beimessen, wie wir mit Hilfe von Zahlen den Raum und die Zeit gliedern und welche gesellschaftlichen Verhältnisse wir wie durch Zahlen ausdrücken. Der Text hat einen Ausschnitt dessen zum Inhalt, aus welcher Perspektive wir Zahlen miteinander vergleichen, interpretieren und nutzen, um unsere Lebenswirklichkeit zu strukturieren.

Im Alltag spielen Zahlen eine sehr große Rolle. Wollen wir mit anderen in Kontakt bleiben, tauschen wir unsere Telefonnummern aus. Eine Verabredung kommt ohne Datum und Zeitangabe nicht zustande. Wollen wir jemandem einen Brief schreiben oder ein Päckchen schicken, benötigen wir zur Adressierung Postleitzahl und Hausnummer.

Geld ziehen wir am Automaten mit unserer Geheimnummer. Beim Gemüsehändler nennen wir die erwünschte Anzahl von Äpfeln und Birnen. Im Restaurant buchen wir für das Abendessen ein Zeitfenster. Unser Gewicht kontrollieren wir anhand von Maßtabellen und werfen gelegentlich einen Blick auf die Kalorienangaben der Lebensmittelverpackungen. Wir wissen, was mit der Redewendung 08/15 gemeint ist, und manche von uns glauben an Glücks- oder Unglückszahlen oder sind der Meinung, dass aller guten Dinge drei sind. Zahlen sind ein selbstverständlicher Bestandteil unserer Sprache und sie sind im Alltag allgegenwärtig. In den meisten Ländern beginnt das Leben offiziell mit dem Eintrag ins Geburtenregister und endet mit der Dokumentation der Sterbedaten.

Zahlen stehen im Ruf von Objektivität und Allgemeingültigkeit, eins ist eins, egal in welcher Sprache, egal in welchem kulturellen Kontext. Dass soziale und kulturelle Gruppen ganz unterschiedliche Vorstellungen davon haben können, was viel oder was wenig ist, was wann und wie oft im Alltag stattzufinden hat, wie die Zeit gemessen wird, erschließt sich durch den Vergleich von inoffiziellen Regeln, von religiösen Ver- und Geboten, von Alltagsritualen und von in Gesetzestexten festgelegten Vorschriften.

Auch unsere Wissensbestände ordnen wir mit Hilfe von Zahlen in ganz unterschiedlicher Form. Organisiertes Wissen ist Teil von Kultur und ein wesentliches Mittel, Phänomene zu erkennen und zu erklären, zu strukturieren und mit ihnen umzugehen. Dieses Wissen verändert sich im Laufe der Zeit, so wie sich Maße und Zeitrechnungen aufgrund geschichtlicher und politischer Entwicklungen, durch Herrschaftseinflüsse oder aufgrund neuer Erkenntnisse in der Wissenschaft verändert haben. Was wir heute glauben, mit Zahlen belegen zu können, hat in der Zukunft vielleicht keinen Bestand mehr. Was in der Vergangenheit als Wissenschaft galt, wie beispielsweise die Astrologie, wird heute dem Volksglauben zugeordnet.

Kulturelles Wissen bietet Orientierung. Es wird in der Familie und in pädagogischen Einrichtungen weitergegeben. Für Kinder hat es zunächst Allgemeingültigkeit. Selbst Erwachsene sind überrascht über die Fülle von Zahlsymbolen, die in verschiedenen Sprachgemeinschaften verwendet werden, insbesondere dann, wenn Preise oder das Tempolimit nicht in arabischen Ziffern ausgedrückt werden. Doch bereits Kleinkinder, die in die Kindertagesstätte kommen, bringen ihr eigenes Zählsystem mit. Ihre Art, mit Hilfe der Finger zu zählen, zu rechnen und Zahlen zu zeigen kann sich unterscheiden. Für manche ist die erste Erfahrung von Vielfalt das Aushandeln von Bedeutungen und der Einstieg in die interkulturelle Kommunikation in pädagogischen Einrichtungen, verbunden mit der Erkenntnis, dass Zahlen unterschiedlich benannt, geschrieben und gezeigt werden können.

In Sprichwörtern, Redensarten und Phrasen werden kollektive Erfahrungen durch Zahlen ausgedrückt. Manche stimmen in verschiedenen Sprachen überein. So die Vorstellung, dass Gastfreundschaft nicht endlos gewährt werden kann und drei Tage ein gutes Maß darstellen. Aber es gibt auch Unterschiede. Um einander zu verstehen, muss der symbolische Gehalt einer Redensart oder eines Sprichwortes bekannt sein. Eine wörtliche Übersetzung hilft wenig, wenn ein unwillkommener Dauergast rüde aufgefordert wird, seine „sieben Sachen zu packen“, weil man nicht mehr bereit ist „fünfe gerade sein zu lassen“ und droht, bis „drei zu zählen“ und danach ein „achtkantiger Rauswurf“ droht. Verstanden wird diese Botschaft vermutlich trotzdem allein durch Mimik, Gestik, Ton und Lautstärke, nicht aber durch den sprichwörtlichen Gehalt der verwendeten Zahlen.

Bestimmte Ziffernfolgen können für Ereignisse stehen, die sich fest im kollektiven Gedächtnis verankert haben wie das Datum 11.9. in der deutschen oder 9/11 in der amerikanischen Schreibweise. Ziffernfolgen sind in der Alltagssprache präsent wie 24/7, sie stehen für Produkte wie 4711, bezeichnen eine Sanitäreinrichtung

mit 00, gelten als Unglückszahl wie 13 oder sind als Notfallnummer bekannt wie die 112. Manchen Zahlen wird eine mystische Bedeutung beigemessen, wie das in verschiedenen Religionen der Fall ist. Die wenigsten Ziffernfolgen sind global verständlich, sie bedürfen ebenfalls der sinnhaften Einordnung. Die symbolische Bedeutung von Zahlen wird oft nur in bestimmten religiösen, kulturellen oder subkulturellen Gruppen geteilt.

Ziel dieses Buches ist, kulturelle und subkulturelle Unterschiede im Umgang mit Zahlen im Alltag aufzuzeigen, um interkulturelle Verständigung zu erleichtern.

Der erste Teil des Buches umfasst zehn Kapitel. Im ersten geht es um Zahlbegriffe, die es in allen Sprachen gibt. Eine Besonderheit der deutschen Sprache ist, mehrstellige Zahlen verdreht auszusprechen und unlogisch zu betonen, so die Außensicht. Ein Alptraum für zugewanderte Menschen, die sich in diese Art des Zählens erst einfinden müssen.

In der Alltagssprache werden Zahlen, Ziffern und Nummern oft gleichbedeutend verwendet, bezeichnen aber Unterschiedliches. Erläutert wird, warum mit Zahlen gerechnet wird, mit Nummern aber nicht.

Alle Kinder lernen zunächst mit Fingern zählen. Dass dies auf sehr unterschiedliche Weise geschehen kann, wird in diesem Kapitel anhand von Beispielen aus verschiedenen kulturellen Kontexten verdeutlicht.

Neben dem Dezimalsystem gibt es zahlreiche andere Zahlwortsysteme. Weltweit setzten sich dominante Kultursprachen gegen Minoritätssprachen durch. Kolonialisierung war immer auch mit einer Verdrängung von Sprachen und damit auch von Zahlbegriffen verbunden. In manchen verdrängten Sprachen haben sich Spuren alter Zählssysteme erhalten.

Unter den Ziffern hat die Null eine besondere Stellung. Mit ihr konnte das Rechnen revolutioniert werden. In Europa begegnete man ihr zunächst mit viel Misstrauen seitens weltlicher und kirchlicher Macht. Doch der praktische Nutzen erwies sich als so groß, dass die Verbote umgangen wurden und schließlich aufgehoben werden mussten.

Wenn Zahlen das Problem sind befasst sich mit Unterschieden in der Bedeutung von Zahlen in Form von Zeit- und Mengenangaben in verschiedenen kulturellen Konzepten, die oft weit weniger Verständigungsprobleme mit sich bringen, als ihnen unterstellt wird. Menschen, die nicht mit Zahlen umgehen können, obwohl

dies in der Schule oder im beruflichen Alltag von ihnen erwartet wird, leiden dagegen sehr unter Dyskalkulie. Die Rechenschwäche wurde von der Weltgesundheitsorganisation als Krankheit eingestuft.

Das Messen der Zeit und das Zählen von Geld sind im Umgang mit Zahlen die wichtigsten Bereiche, um das alltägliche Leben zu meistern. Entsprechend präsent sind sie in der Alltagskommunikation. Die beiden Kapitel Zeit ist Geld und Herrschaftszeiten widmen sich der Verknüpfung von Zeit und Geld beispielsweise als Statussymbole oder Machtinstrumente.

Im zweiten Teil des Buches werden in acht Kapiteln Themen vorgestellt, die für das alltägliche Leben von Bedeutung sind oder sein können. Sie greifen nach einer allgemeinen Einleitung jeweils vier Aspekte in Unterkapiteln auf, in denen das jeweilige Thema auf vielfältige Weise mit Zahlen und Ziffern verbunden wird. Jedes Kapitel schließt mit einem Potpourri von Fundstücken ab, die bemerkenswerte, unterhaltende oder skurrile Informationen beitragen oder weitere Beispiele aufzeigen.

Das erste Kapitel Menschsein in Zahlen beschäftigt sich mit kulturell unterschiedlichen Ritualen um Geburt und Tod eines Menschen. Zum Menschsein gehört die Benennung. Jedes Kind hat nach der Kinderrechtskonvention das Recht auf einen Namen. Auch Zahlen können unter bestimmten Voraussetzungen als Namen dienen, so bedeutete „Oktavia“ im alten Rom nichts anderes als „achte Tochter“. Die Nummerierung von Menschen in Gefängnissen und Lagern dagegen ist ein Machtinstrument, das Menschen ihrer Identität als Person beraubt und ihnen ihre Menschenwürde nimmt.

Essen, trinken, schlafen muss jeder Mensch. Wie aber diese Grundbedürfnisse befriedigt werden, ist kulturell überformt. Was, wann, wie viel, wie lange geschlafen, gegessen oder getrunken wird, ist durch gesellschaftliche Konventionen gerahmt. Anhand der Nahrungsmittel Brot, Wasser, Wein und Bier werden gesellschaftliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Stillung physiologischer Grundbedürfnisse vorgestellt und drei verschiedene Schlafkonzepte erläutert.

In allen Glaubenssystemen spielen Zahlen eine ordnende, symbolische oder mystische Rolle. In ihnen wurde ein Mittel zur Erkenntnis der Welt gesehen, ein Spiegelbild kosmischer und menschlicher Ordnung. Mit Zahlen konnten Zeit und Raum beschrieben und gemessen werden. Sie galten als heilig und gottgewollt. Das Kapitel Zahlensymbolik in vier Religionen widmet sich Beispielen aus dem Judentum, dem Christentum, dem Islam und dem Buddhismus.

Auch im Volksglauben haben Zahlen ihren Platz. Volksglaube wird hier verstanden als das, was in Teilen der Bevölkerung in Bezug auf die außernatürliche Welt für glaubhaft gehalten wird und über religiöse Glaubensinhalte hinausgeht. Zahlen im Volksglauben berücksichtigt auch Märchen, in denen Zahlen eine symbolische Bedeutung haben. Der Glaube an Glücks- und Unglückszahlen ist weit verbreitet. Welche Zahlen Glück oder Unglück bringen, unterscheidet sich durch unterschiedliche Herleitungen. Weiter wird auf Zahlen der Vorausschau eingegangen, durch die sich die Zukunft offenbaren soll, und auf magische Zahlen, mit denen laut Aberglaube Zauber bewirkt werden, die das Böse abwehren und das Erwünschte herbeirufen können.

Das fünfte Kapitel Senden und Empfangen hat zum Inhalt, wie wir mit Hilfe von Zahlen mit anderen Menschen verbal oder nonverbal in Kontakt kommen, sie schriftlich erreichen oder von ihnen erreicht werden.

Im Kapitel Das Maß aller Dinge geht es um vereinheitlichte und unterschiedliche Maße und Maßsysteme. Dass es trotz aller Vereinheitlichungsbemühungen immer noch Unterschiede gibt und diese zu kleinen, aber auch zu sehr großen Pannen in der interkulturellen Kommunikation führen können, wird anhand von Beispielen vorgestellt.

Zahlen, Ziffern und Codes in der Kunst befasst sich mit Ziffern als Ausdrucksmittel in der bildenden Kunst. Es werden Gemälde vorgestellt, deren Sujet Ziffern oder Ziffernfolgen sind, sowie Beispiele aus der Aktionskunst und der Fotografie, bei denen die Größe der Anzahl zugleich die Aussage ist. Deutlich wird, dass weder Kunst noch Ziffern universell verständliche Symbolsysteme sind.

In allen Sprachen existieren Sprichwörtliche Redewendungen und Redensarten mit Zahlen. Das letzte Kapitel stellt einen Ausschnitt von ihnen vor. Manche sind bekannt, andere weniger, manche existieren in verschiedenen Sprachen mit der gleichen Bedeutung, andere sind gewandert und erhielten neue Bedeutungen. Besonders in diesem Kapitel verdanken wir viele Beispiele unserem Freundes- und Bekanntenkreis.

Der dritte Teil des Buches stellt 33 Aktivitäten vor, die geeignet sind, das Thema Ziffern und Zahlen in der interkulturellen Kommunikation zu bearbeiten, spielerisch zu veranschaulichen oder Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu reflektieren. Alle Aktivitäten sind in der Praxis erprobt und eignen sich für Angebote der interkulturellen Jugend- und Erwachsenenbildung, manche der Aktivitäten sind auch mit Schulklassen durchführbar.

Der vierte Teil ist ein eigenständiger Beitrag dieses Schubers und ergänzt das Buch um 32 Fotografien von Albert Kapfhammer. Die Bilder visualisieren im Textteil behandelte Themen, greifen aber auch darüberhinausgehende Aspekte auf, spielen mit Assoziationen zu Ziffern und Zahlen und bilden einen Fundus, der in Rahmen der Projektarbeit erweitert werden kann. Die Bildkarten können in der interkulturellen Seminararbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eingesetzt werden, wie in einigen der Aktivitäten beispielhaft dargestellt. Der Fotograf erläutert seine Werke durch Anmerkungen zu den jeweiligen Motiven.

Die Auswahl der 32 Bilder aus einer Materialsammlung von über hundert Fotografien fiel nicht leicht. Gerne hätten wir mehr Motive verwendet, doch wie auch bei den anderen Büchern blieb es bei 32. Die meisten klassischen Kartenspiele wie Skat oder Quartett bestehen aus 32 Karten. Schach wird mit 32 schwarzen und 32 weißen Figuren gespielt. An den meisten Meisterschaften nehmen 32 Mannschaften teil. Wir haben die 32 gewählt, da sie sich hervorragend für Gruppeneinteilungen eignet, denn sie ist durch 2, 4, 8 und 16 teilbar und es sind insgesamt so viele Bilder, dass auch in größeren Klassen jedes Kind oder jeder Jugendliche eine Fotokarte bekommt.

Die Arbeit an diesem Schuber hat uns viel Spaß gemacht, auch wenn Zahlen sperriger sind als Gesten oder Farben. Wir danken allen, die uns ermutigten, mit uns inspirierende Gespräche führten und so manches Fundstück beitrugen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit den Texten und Bildern und einen guten Zugang zur interkulturellen Kommunikation durch Zahlen ganz jenseits von Mathematik.

Sabine Handschuck und Albert Kapfhammer

Was zählt

Zahlen in der interkulturellen Kommunikation

Teil I: Zahlenwelten

Die Nummer 1 betrachtet sich inzwischen
als Multiplikator.
Auf Vorgesetzte bezogener spöttischer Spruch.

1. ZAHLBEGRIFFE

Die deutsche Sprache hat eine eigenartige Beziehung zu Zahlen. Mehrstellige Zahlen bedürfen einer unlogischen Drehung bei der Aussprache und ihre Betonung ist nicht nachvollziehbar. Angeblich ist der Umgang mit Zahlen in Deutschland nicht sehr beliebt, andererseits verfügt die deutsche Sprache über eine Fülle von aus der Mathematik abgeleiteten Sprachbildern. Juristen lieben nicht nur Paragraphen, sondern sie nutzen auch ihre Ordnungszahlen, um sich gegenseitig etwas mitzuteilen.

Werden Zahlen in einer anderen Reihenfolge gesprochen als geschrieben, kann das verwirrend sein, besonders für Kinder, die erst lernen müssen, wie Zahlen gesprochen und geschrieben werden (→ Wenn Zahlen das Problem sind). Was Zahlbegriffe angeht ist die deutsche Sprache antiquiert. Sie ist eine der wenigen Sprachen, die die etwa 4000 Jahre alte indogermanische Sprechweise von Zahlen beibehalten hat. In ihr wird bei einer zweistelligen Zahl zunächst die hintere Zahl gesprochen, danach erst die in Leserichtung vorne stehende Zahl. Das Hin und Her beginnt mit der 13, die auch sonst kulturell eine besondere Bedeutung hat (→ Aberglaube).

Bis zur zwölf ist das Zählen einfach, auch wenn es über die zehn Finger hinausgeht, denn elf und zwölf werden als eigenständige Zahlbegriffe wahrgenommen, auch wenn schon bei ihnen anklingt, dass eine besondere Zählweise beginnt. Das Zahlwort *elf* hieß bis ins 19. Jahrhundert *eilif*. Es leitete sich aus den Wurzeln der althochdeutschen Worte für „eins“ und „übrig“ ab und bedeutete sinngemäß „zehn und eins darüber“ beziehungsweise „eins bleibt übrig“, wenn bis zehn gezählt wird.

Ähnlich ist der Zahlbegriff zwölf entstanden. Er entwickelte sich aus „zwelif“, was sich vereinfacht mit „zehn und zwei darüber“ übersetzen lässt. Es folgt die Zahl *dreizehn*, die als zehn (plus) drei geschrieben, aber als dreizehn gesprochen wird.

Je größer die Zahlen, umso mehr Sprünge sind bezogen auf die Leserichtung zu bewältigen. Beispielsweise ist die Zahl 23.456 vom Schriftbild her leicht zu merken. Kompliziert wird es erst, wenn die Zahl abgelesen werden soll. Da heißt es **drei**undzwanzigtausendvierhundert**sechs**undfünfzig. Als erstes wird die 2. Ziffer in Leserichtung gesprochen, danach die 1. Ziffer, es folgt ein Sprung in die Mitte zur Zahl vier, anschließend wird die letzte Zahl gesprochen, bevor die vorletzte Zahl das lange Zahlwort abschließt. Betont wird **drei** bei dreiundzwanzig und **sechs** bei sechsundfünfzig. Das ist auch bei der zweistelligen Zahl **dreizehn** so. Bei allen zweistelligen Zahlen wird die erste Zahl betont, statt hervorzuheben, dass es sich um Zehnerzahlen handelt.

Schon der Rechenmeister Adam Ries (um 1492–1559), bekannt durch die sprichwörtliche Redewendung „nach Adam Riese“, schlug in seinen Rechenbüchern vor, Zahlen so zu sprechen, wie sie geschrieben werden. Die Mathematikbücher schrieb er auf Deutsch, nicht wie damals üblich, auf Latein. Er verdeutlichte, dass die indisch-arabischen Zahlen für Rechenoperationen gut geeignet sind und nicht so unpraktisch wie die römischen Zahlen. Ries gelang durch seine Rechenbücher nicht nur eine einheitliche Einführung der indisch-arabischen Zahlen in die deutsche Mathematiklandschaft, er trug auch zu einer Vereinheitlichung der deutschen Sprache bei. Doch es gelang ihm nicht, eine neue Sprechweise der Zahlen durchzusetzen. Stur wird bis heute am alten System festgehalten, das der Mathematiker Lothar Gerritzen (1942–2024), Gründer des Vereins *Zwanzigeins e. V.* als eine völlig unnötige Lern- und Kommunikationshürde betrachtet (1). Doch warum benutzt die deutsche Sprache keine stellenwertgerechten Zahlwörter?

Im Zahlensystem der Römer sind Einer durch einen Strich I und Zehner durch ein Kreuz X dargestellt. Doch anders als im Lateinischen schrieben unsere germanischen Vorfahren die Zahlen in umgekehrter Reihenfolge. Die Zahl 21 wurde in der indogermanischen Schreibweise durch das Symbol IXX dargestellt, eins und zwanzig, während die lateinische Schreibweise das Symbol XXI verwendete, also zwanzig und eins. Die indogermanische Sprechweise wurde in Deutschland nach der Einführung der indisch-arabischen Zahlen einfach beibehalten und der Zahlendreher in Kauf genommen. Obwohl von verschiedenen Mathematikdidaktiker*innen als Lernhemmnis erkannt, ließ sich eine Sprachreform in Deutschland nicht durchsetzen.

In England siegte bereits im 16. Jahrhundert die Logik, aber erst ab den Zahlen von zwanzig aufwärts. 21 heißt „twenty-one“, entsprechend der Reihenfolge, und nicht „one-twenty“. Norwegen entschied sich 1951 dafür, die verdrehte Sprechweise abzuschaffen (2).

Zahlen und Mathematik sind in Deutschland nicht sehr beliebt. Das gilt nicht nur für junge Schüler*innen, sondern auch für Erwachsene. Diese Erkenntnis aus verschiedenen Befragungen wird ergänzt durch das Ergebnis der *Studie zur Bürgerkompetenz rechnen* von 2013 und durch Untersuchungen der Universität Potsdam von 2023 zur *Rechenkompetenz im Alltag* (3). Ergebnis war, dass nur 20 von 29 Aufgaben auf dem Niveau von achten Klassen von Erwachsenen gelöst werden konnten. Das im Mathematikunterricht Gelernte konnte von etwa einem Drittel der an den Erhebungen Beteiligten nicht im alltäglichen Leben angewendet werden. Überraschend ist, dass trotz Abneigung und mangelhafter mathematischer Alltagskompetenz ihrer Sprecher*innen die deutsche Alltagssprache über zahlreiche und häufig verwendete mathematische Sprachbilder verfügt. Der Germanist und Sprachbildforscher Wernfried Hofmeister (*1956) interpretiert dies in einem Spiegel-Interview als „ein weit über Regionen und Zeiten hinweg verbreitetes Streben nach verbindlicher Genauigkeit und Quantifizierbarkeit“ (4).

Die Wissenschaftssprache der Mathematik ist eine präzise Fachsprache. Alltagssprache dagegen ist unpräzise, mehrdeutig und metaphorisch. Die Germanistin Michaela Pölzl trug in ihrer Diplomarbeit (5) mehr als 200 Sprachbilder zusammen, die sich aus der Mathematik herleiten. Darunter sind 117 Beispiele, die die Verwendung von Zahlen betreffen. Für Pölzl gehen Zahlbildbegriffe über den numerischen Wert der Zahl hinaus. Sie sind mit Gefühlen und Assoziationen verbunden, die sowohl persönlich als auch kulturell geprägt sein können. „Sie sind in der Lage, eine Metapher mit zusätzlichen Informationen auszustatten und so ihre Wirkung zu steigern. Etwas stinkt drei Meilen gegen den Wind und nicht mehrere Meilen und man ist um sieben Ecken mit jemandem verwandt und nicht einfach nur um einige Ecken. Durch die Zahl erhält der Ausdruck eine weitere Dimension, durch die wir uns das Gesagte besser vorstellen können. Tausend Tode gestorben zu sein, hinterlässt bei einem Gegenüber einen stärkeren Eindruck von dem, was man durchgemacht hat, als wenn man von vielen Toden sprechen würde (Pölzl 2010: 23). (→ Sprichwörtliche Redewendungen mit Zahlen).

So wie manche Mediziner*innen angeblich vom „Blinddarm in Zimmer fünf“ sprechen, benutzen laut Ronen Steinke (SZ vom 23./24. März 2024: 46) Juristen die

Ordnungszahlen von Paragraphen für Insidergespräche. Wenn nur ein „21er“ erreicht wurde, obwohl ein „20er“ angestrebt war, steckt eine Schlappe der Strafverteidigung dahinter. Paragraph 21 des Strafgesetzbuches regelt die Abmilderung einer Strafe. Der „20er“ wäre optimaler für die Strafverteidigung, weil darin die Schuldunfähigkeit geregelt ist. „Zieht man den „55er“ bedeutet das, jemand macht von seinem Aussageverweigerungsrecht Gebrauch.

Der „31er“ hat es sogar in den Hip-Hop geschafft. Der Gewalt verherrlichende und mehrmals unter anderem wegen Drogendelikten verurteilte deutsche Rapper Gzuz (*1988), sein Name ist ein Akronym für *Ghetto-Zeug unzensiert*, ist Mitglied von *187 Straßenbande* (6). Gesprochen wird die Rap-Crew „eins, acht, sieben“. Das Lied „Niemals 31er, für immer 187er“ findet sich im Album „Wolke 7“ von 2018.

Mit „31er“ werden Beschuldigte bezeichnet, die von der Kronzeugenregelung nach dem Betäubungsmittelgesetz Gebrauch machen. Im § 31 des Betäubungsmittelgesetzes ist geregelt, dass ein Strafmaß gemildert oder von Strafe abgesehen werden kann, wenn Informationen bereitgestellt werden, die weitere Straftaten aufdecken oder verhindern. Jugendsprachlich ist ein „31er“ ein „Verräter“ oder eine „Verräterin“.

Der „187er“ bezieht sich im kalifornischen Gesetzbuch auf Mord, die Zahl wird im Slang von Straßengangs als Drohung verwendet und ist inzwischen in der deutschen Jugendsprache angekommen. Im Polizeifunk in Kalifornien bedeutet der Code „One Eight Seven“, dass ein Mord begangen wurde. In Deutschland werden andere Codes verwendet (7).

Sprachbilder mit Zahlen kommen in der deutschen Sprache häufig vor und können in verschiedenen Milieus, Berufsgruppen und Generationen unterschiedliches bedeuten. Viele von ihnen verlieren ihren Sinn, wenn sie wörtlich in andere Sprachen übersetzt werden.

Was zählt

Zahlen in der interkulturellen Kommunikation

Teil II: Zahlen im Alltag

1. MENSCHSEIN IN ZAHLEN

Ein Mensch besteht aus vielen Millionen Zellen und diese wiederum zu etwa 60 Prozent aus Wasser sowie aus Proteinen, Lipiden, Nukleinsäuren und Mineralstoffen in einem chemischen Zusammenspiel der Elemente Sauerstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff, Calcium, Chlor, Phosphor, Kalium, Schwefel und weiteren Elementen mehr. Das Skelett des Menschen setzt sich je nach Zählart aus 206 bis 214 Knochen zusammen. Etwa sechs Liter Blut fließen durch das Adergeflecht einer erwachsenen Person. Der Durchschnittswert ist abhängig von Größe und Gewicht eines Menschen und entspricht durchschnittlich acht Prozent seines Körpergewichtes. Das biologisch Besondere an der Entwicklung des Menschen sind sein aufrechter Gang, sein Daumen und die besondere Kehlkopfstellung, die seine Fähigkeit zu sprechen voraussetzt.

Der Daumen ist der kürzeste Finger der Hand und zugleich ihr stärkster. Durch seine zwei Gelenke verfügt er über die größte Beweglichkeit und kann in Opposition zu den anderen Fingern gebracht werden, was dem Menschen das Greifen und eine anspruchsvolle Feinmotorik ermöglicht, wie das Einfädeln einer Nadel oder das Spielen eines Saiteninstrumentes. In vielen Regionen diente der Daumen als Maßeinheit wie bei der Angabe *einen Daumen breit*. Er wurde und wird zum Peilen verwendet oder als gestisches Ausdrucksmittel eingesetzt.

Seit nicht einmal zwei Millionen Jahren gibt es den Menschen auf der Erde, deren Alter etwa 4,6 Milliarden Jahre beträgt. Beides sind Zahlen, die unsere Vorstellungskraft übersteigen. Um sie leichter erfassen zu können, finden sich Zeitstrahl-Schau-

bilder in Unterrichtsmaterialien oder Umrechnungen der Menschheitsentwicklung. Wie beispielsweise auf das gut überblickbare Format von einem Jahr, 100 Metern oder gar auf nur einem Tag mit seinen Stunden, Minuten und Sekunden (1).

Bei letzterem setzt die digitale Zeitangabe 00:00 den Zeitpunkt der Menschwerdung vor 1,75 Millionen Jahren an, als der Mensch begann, sich aufrecht fortzubewegen. Es dauerte von da ab noch 19 Stunden und 41 Minuten, bis sich die Anatomie des modernen Menschen ausgebildet hatte. Die Schrift entdeckte er um fünf Minuten vor Mitternacht. Wann Menschen begannen miteinander zu sprechen, bleibt bei diesem Modell unerwähnt und auch, ab wann Menschen Zahlen verwendeten.

Es sind soziale, ethisch-moralische, kognitive und weitere Fähigkeiten mehr, die den Menschen zum Menschen machen. Menschen können miteinander kommunizieren, sich austauschen, sich gegenseitig inspirieren, reflektieren, im Wechselspiel Ideen generieren, Konzepte entwickeln und ihre Umwelt gestalten. Sie entwickelten Sprache und Schrift, die grundlegenden Kulturtechniken unserer Zivilisation.

Einig ist sich die Wissenschaft darin, dass das Zählen lange vor dem Schreiben zum Lebensalltag gehörte. Gezählt wurde zunächst vor allem der Besitz oder zu tauschende Güter. Es gab auch schon sehr früh Orientierungsangaben, die Zahlen nutzten wie „bei den drei Bäumen“ oder es wurden Zeiten vereinbart wie „nach zwei Monden“. Mehr dazu in dem Kapitel „Das Maß aller Dinge“.

Das Kapitel „Menschsein in Zahlen“ befasst sich damit, dass Ziffern und Zahlen (fast) jedes Menschenleben rahmen. Vom Geburtseintrag bis zur Sterbeurkunde wird die Existenz in Ziffern erfasst und ermöglicht so die Identifizierung einzelner Personen. Rituale um Geburt und Tod sind durch Anzahl und Abfolge von Handlungen mit Bedeutungen aufgeladen und spielen eine wichtige Rolle im soziokulturellen Zusammenleben.

Das individuelle Menschsein und die Entwicklung von Identität setzt die Benennung des Einzelnen voraus. Jedes Kind hat das Recht auf einen eigenen Namen. Er dient der Identifizierung, ermöglicht eine persönliche Ansprache, oft wird er mit der Person gleichgesetzt. Dass auch hier manchmal Zahlen und Ziffern eine Rolle spielen, ist weniger bekannt. Zahlen können in verschiedenen kulturellen Kontexten Eigennamen sein, Nummern dagegen nicht. Die Nummerierung von Menschen wird zum menschenverachtenden Akt, wenn sie der Entpersonalisierung dient und dem Menschen seine Würde nimmt.

Geburt

Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben,
Sterne, Blumen und Kinder.

Dante Alighieri (1265 – 1321)

Die Geburt eines Kindes ist weltweit ein besonderes Ereignis, ein neuer Mensch beginnt sein Leben. Wie und ob die Geburt eines Kindes gefeiert wird, ist von vielen Faktoren abhängig. Soziale Konventionen und kulturelle Konzepte spielen dabei ebenso eine Rolle wie der Wert, der dem weiblichen oder männlichen Nachkommen beigemessen wird. Wie ein Kind aufgenommen wird, hängt auch von den ökonomischen Bedingungen ab sowie davon, ob es in einen eher traditionellen oder in einen eher modernen Kontext hineingeboren wird.

In Deutschland ist es Pflicht, die Geburt eines Kindes innerhalb einer Woche beim zuständigen Standesamt anzuzeigen. Dort wird eine Geburtsurkunde ausgestellt, die die Geburt des Kindes amtlich bescheinigt. In der Vergangenheit war die Registrierung von Geburten Aufgabe der Kirchen. Die Dokumentation von Geburten, Heiraten und Todesfälle erfolgte in Kirchenbüchern. Seit 1876 ist dies in Deutschland bzw. im damaligen Deutschen Reich zur Aufgabe weltlicher Behörden geworden.

In das Geburtenregister werden das Geburtsdatum und der Ort der Geburt eingetragen, der Vor- und Familienname des Kindes genannt, sein biologisches Geschlecht vermerkt und die zum Zeitpunkt der Geburt rechtlich als Eltern geltenden Personen aufgeführt. Die Eltern erhalten dann gegen eine Bearbeitungsgebühr die Geburtsurkunde ihres Kindes ausgehändigt. Dieses Dokument ist für alle späteren persönlichen Dokumente Grundlage. Ohne Vorlage einer Geburtsurkunde können weder ein Personalausweis noch ein Reisepass ausgestellt werden. Bei der Einschulung, der Heirat oder der Eröffnung eines Kontos wird in vielen Ländern die Vorlage einer Geburtsurkunde verlangt. Ein Mensch ohne Geburtsurkunde existiert im Verwaltungskontext nicht und hat damit auch keinerlei Rechte.

Mädchen und Jungen haben laut *UN-Konvention über die Rechte des Kindes* einen Anspruch darauf, in ein Geburtenregister eingetragen zu werden. In Artikel 7 der UN-Kinderrechtskonvention heißt es, dass dies unverzüglich nach der Geburt stattzufinden habe. Soweit die Theorie. Praktisch hat weltweit gesehen heute noch immer jedes vierte Kind unter fünf Jahren keine Geburtsurkunde. Gründe dafür gibt es viele. Ein abgelegener Wohnort kann die Registrierung bei einer Behörde

beschwerlich machen, oft verfügen Eltern selbst nicht über Dokumente, die sie für den Geburtseintrag benötigen, die Bearbeitungsgebühr ist für die Eltern zu teuer. Angehörige von benachteiligten oder verfolgten Volksgruppen fürchten und meiden oft jeglichen behördlichen Kontakt.

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung wurde 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet. Unter Ziel 16.9 von 17 Zielen heißt es, dass bis 2030 durch die Registrierung der Geburten dafür zu sorgen ist, dass alle Menschen eine rechtliche Identität haben (2).

Dass auch in Deutschland viele Menschen leben, deren Geburtsurkunde Angaben enthält, die nicht der Realität entsprechen, wurde mir erst durch Gespräche mit Freundinnen und Bekannten bewusst. Die Mitherausgeberin dieses Buches beispielsweise feiert ihren „richtigen“ Geburtstag mehrere Monate vor ihrem „offiziellen“ Geburtstag. Erst als das Wetter es zuließ, hatten sich ihre Großeltern auf den Weg in die Stadt gemacht, um die Geburt anzuzeigen. Nicht der Geburtstag, sondern der Tag der Eintragung ins Geburtenregister wurde damit zum offiziellen Geburtstag. Eine Arbeitskollegin ist ein Jahr jünger als in ihrer Geburtsurkunde angegeben. Die Korrektur des Schreibfehlers hätte Kosten verursacht und so wurde das falsche Geburtsjahr von den Eltern hingenommen. Die durch diese beiden Beispiele angeregte Nachfrage im Bekanntenkreis förderte weitere Beispiele zu Tage.

In der Ausgabe der Welt vom 12.05.2020 wurde darüber berichtet, dass über 400.000 Migrant*innen im deutschen Ausländerzentralregister mit dem 1. Januar als Geburtstag registriert sind. Die meisten von ihnen kommen aus Syrien, der Türkei, Afghanistan und dem Irak. In den genannten und in weiteren Ländern sind Geburtstage nicht so wichtig, was zählt ist das Geburtsjahr. Oft wird nur dies in den Urkunden angegeben. Da in Deutschland aber auch Tag und Monat obligatorisch sind, tragen deutsche Behörden oft den 1. Januar als Geburtsdatum ein.

Ein weiterer Grund für falsche Geburtstagsangaben von beispielsweise syrischen Eltern ist die Einschulung ihrer Kinder. Ist von ihnen eine frühere Einschulung ihres Kindes gewünscht, lassen sie es als ein Jahr älter registrieren, um es noch vor seinem 6. Lebensjahr einschulen zu können.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind besonders schutzwürdig und genießen in Deutschland den Schutz des Jugendamtes. Sie werden nicht in Sammelunterkünften untergebracht und können an Jugendhilfemaßnahmen teilnehmen. Junge Menschen ohne Papiere geben nicht immer ihr Alter korrekt an, teilweise, weil sie

es selbst nicht wissen, teilweise, weil sie den Rat erhalten haben, sich jünger zu machen, um der Unterbringung in Sammelunterkünften für Erwachsene zu entgehen. In Deutschland wird eine forensische Altersdiagnostik betrieben, bei der Röntgenuntersuchungen von Gebiss und Hand vorgenommen werden, um im Zweifelsfall das tatsächliche Alter festzustellen. Das Verfahren wird vom *Bundesverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge* und dem *Deutschen Kinderhilfswerk* als ungenau und unethisch mit Verweis auf die Bundesärztekammer abgelehnt. Ohne medizinische Indikation stellt das Röntgen einen Eingriff in die körperliche Unversehrtheit des Menschen dar (3).

Eine junge Geflüchtete erzählte mir, dass sie ihren „Geburtstag“ mit ihren Freundinnen immer an dem Tag feiert, an dem sie ihre Anerkennung als Flüchtling erhalten hat. Für sie als Muslima käme es nicht in Frage Geburtstage, wie es in Deutschland üblich ist, zu feiern.

Wo und wie Geburtstage in Deutschland gefeiert werden, ist regional unterschiedlich. Für Erwachsene haben runde Geburtstage oft eine besondere Bedeutung, auch in überwiegend katholischen Gegenden. Dort ist der Namenstag der wichtigere persönliche Festtag, auch wenn es Geburtstagsfeiern gibt. Kindern wird in der Kindertagesstätte, in der Schule oder in der Jugendhilfeeinrichtung zum Geburtstag gratuliert. Oft gehört es dazu, dem Kind oder Jugendlichen ein Geburtstagslied zu singen. Muslimischen Familien oder Familien, die den Zeugen Jehovas angehören, feiern Geburtstage nicht. Wie damit in pädagogischen Einrichtungen umgegangen wird, ist Bestandteil interkultureller Pädagogik und bedarf einer guten Absprache mit den Eltern.

Die gesellschaftlichen Konventionen und Traditionen um Geburt und Geburtstagsfeiern unterscheiden sich auch noch in Zeiten von Digitalisierung und Social Media zum Teil erheblich. Dazu ein paar Beispiele, in denen Zahlen eine Rolle spielen.

Auf der indonesischen Insel Bali haben sich indische und hinduistische Traditionen erhalten. Dazu gehört, neugeborene Kinder von den Familienmitgliedern herumtragen zu lassen. Erst nach 105 Tagen dürfen sie in Berührung mit dem als unrein geltenden Boden kommen, was dann Anlass für ein großes Fest für die Familie samt Nachbarschaft ist. Die Namensgebung erfolgt am 210. Tag nach der Geburt. Dieser Tag gilt als der erste Geburtstag des Kindes und ist ein sehr wichtiges Datum. Er wird nach dem balinesischen Kalender festgehalten, der mit dem julianischen Kalender nicht übereinstimmt. Oft wissen ältere Balinesen daher nicht, wie alt sie nach dem julianischen Kalender sind (4).

In der kasachischen Tradition erhalten die Eltern am dritten Tag nach der Geburt eine Wiege zum Geschenk ihres ersten Kindes. Nach 40 Tagen wird das Kind zum ersten Mal in 40 Löffeln Wasser gebadet.

Auch in anderen kulturellen Kontexten ist die 40-Tage-Frist bekannt. In Griechenland soll eine orthodoxe Taufe nicht vor dem 40. Lebenstag stattfinden. In der Türkei wird jungen Müttern empfohlen, sich die ersten 40 Tage nach der Geburt von äußeren Einflüssen fernzuhalten und Außenkontakte zu meiden. Diese Frist gilt in vielen Ländern als Empfehlung unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Auch in Deutschland geben Hebammen 40 Tage als Orientierungszahl für das *Wochenbett* an, die Zeit, in der sich Mutter und Kind von der Geburt erholen sollen.

In Japan ist es nicht üblich, Geburtstage groß zu feiern. Ein paar Ausnahmen gibt es allerdings und diese wurden zu kollektiven Festtagen, wobei die Feierlichkeiten im Familienkreis begangen oder fortgesetzt werden. Das 7-5-3-Fest wird am 15. November begangen. Gefeierte werden alle Kinder, die in dem Jahr ihren 3., 5. oder 7. Geburtstag feiern. Auf Japanisch heißt das Fest *Shichi-go-san*, gefeiert wird die gute Entwicklung und die Gesundheit der Kinder, die jeweils einen Schritt im Übertritt vom Kleinkind zum Kind oder vom Kind zum Kindergartenkind oder vom Kindergartenkind zum Schulkind gemacht haben. Alle zu feiernden Sprösslinge werden zu diesem Anlass herausgeputzt. Die Familie besucht gemeinsam den Familienschrein, in dem die schintoistischen Schutzgottheiten der Familie verehrt werden.

Zwei weitere Geburtstage sind in Japan besonders wichtig, auch diese werden als Übertritt in eine neue Lebensphase gefeiert und teils kollektiv, teils im Freundes- und Familienkreis begangen. Jeden zweiten Montag im Jahr findet das Volljährigkeitsfest als gesetzlicher Feiertag statt. Seit 2022 sind junge Japaner*innen mit 18 Jahren volljährig. Zum japanische Feiertag *Seijin-no-hi* gibt es von der Verwaltung ausgerichtete Festakte, man zeigt sich auf der Straße und viele junge Frauen tragen zu diesem Anlass *Furisode*, Kimonos mit besonders langen Ärmeln, die nur zu besonderen Anlässen getragen werden (5).

Als der wichtigste Geburtstag im Leben einer erwachsenen Person gilt in Japan der 60. Geburtstag. Nach der japanischen Zeitrechnung, die sich auf dem 60-Jahre-Zyklus des chinesischen Kalenders bezieht, hat der Mensch mit seinem 60. Geburtstag einmal den gesamten Kalender durchlebt und damit den ersten Lebenszyklus abgeschlossen. *Karenki* ist die japanische Bezeichnung für den 60. Geburtstag, die übersetzt *Rückkehr zum Kalender* bedeutet (6).

Quinceañera bedeutet übersetzt *Fünfzehnjährige*. Bei der *Fiesta de quinceañera* wird in verschiedenen spanischsprachigen Ländern der 15. Geburtstag von Mädchen besonders gefeiert. Die Feier ehrt die junge Frau, die nun kein Mädchen mehr ist und in die Welt der Erwachsenen eingeführt wird. Der Ablauf der Feiern unterscheidet sich von Land zu Land. Wesentliche Elemente sind der Tanz und das gemeinsame Essen. In Argentinien, Paraguay und Uruguay handelt es sich in wohlhabenden Familien um ein Tanzfest in drei Akten, zwischen denen jeweils Gänge eines Festessens serviert werden. Den Abschluss bildet das Überreichen von 15 Kerzen durch die Debütantin. Mit einer individuellen Ansprache bedankt sich die *Quinceañera* für Liebe, Förderung und Unterstützung bei den Personen, die in ihrem bisherigen Leben für sie besonders wichtig waren und überreicht dabei jeder Person eine brennende Kerze (7).

Zahlen als Personennamen

Ekor, Ebien, Ebaasa, Anan, Enum
(eins, zwei, drei, vier, fünf)
Namen aus Ghana

Zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Kontexten war und ist es teilweise heute noch üblich, dass Kinder eine Zahl zum Namen erhalten oder dass eine Zahl zum Bestandteil des Eigennamens wird. Manche Zahl-Namen beziehen sich auf die Geschwisterfolge, andere darauf, in welchem Monat ein Kind zur Welt gekommen ist. Manche Neugeborenen werden nach wichtigen Daten oder Zeiten benannt, wie beispielsweise in muslimischen Kontexten nach dem Fastenmonat Ramadan.

Ein historisches Beispiel ist die Namensvergabe bei den Römern. In der Regel erhielten nur die ersten vier Kinder individuelle Rufnamen, der weitere Nachwuchs wurde durchnummeriert. Sie hießen der oder die Fünfte, Achte oder Zehnte, „Quintos“, „Octavius“, „Decimus“ beziehungsweise „Quintia“, „Octavia“ und „Decima“ (Ifrah 1993: 27). Aus dem Namen „der Fünfte“ leiten sich heute noch aktuelle Namen ab, wie der des amerikanischen Filmregisseurs Quentin Tarantino. Auch die lateinische Zählweise wie beispielsweise „der und die Achte“ sind nach wie vor gebräuchliche Vornamen. Je nach Landessprache erfahren sie Abwandlungen, wie bei der spanischen Variante Octavio (Kohlheim 1998: 215).

Dass Zahlen-Namen auch in der heutigen Zeit noch gebräuchlich sind zeigen Beispiele aus verschiedenen Regionen der Welt. „Rischata“ ist ein assyrischer Frauennamen und lässt sich mit „erster Tag des Neuen Jahres“ übersetzen (Lahdo 1988: 131). Das assyrische Neujahrsfest hat seinen Ursprung in der sumerischen Zivilisation Mesopotamiens und wird am 1. April gefeiert. Der männliche Name *Tammouz* entspricht dem des assyro-babylonischen Vegetationsgottes. Er bedeutet *siebter Monat* (ebd., S. 80). Ihn erhielten Knaben, die nach dem assyrischen Kalender im siebten Monat geboren wurden. Namen halten so die Jahreszeit der Geburt fest. In Zeiten ohne ein Geburtsregister und an Orten, an denen Geburtstage nicht gefeiert wurden, war es eine weit verbreitete Praxis, durch die Benennung an das Geburtsdatum zu erinnern. Aus jahreszeitlichen Zeitangaben oder religiösen Festtagen entstanden so Eigennamen.

In Gebieten mit persischen Kultureinflüssen ist der Vorname *Nauruz* häufig. Auch er bezieht sich auf den Beginn des neuen Jahres, der Frühlingstagundnachtgleiche (Schimmel 1995: 63). Das altpersische Neujahrsfest *Nouruz* wird weltweit am 20. März gefeiert, wobei die Tagundnachtgleiche nach dem Mondkalender variiert und beispielsweise 2023 das Neujahrsfest auf den 21. März fiel, 2024 wurde es am 20. März gefeiert und 2025 wieder am 21. März.

In der Sprache *Akan*, die in Ghana außer Englisch am häufigsten gesprochene Sprache, werden Eigennamen aus dem Wochentag, an dem das Kind geboren wurde, der ihm zugeordneten Gottheit und einem Zahlwort gebildet, welches die Geschwisterfolge angibt. Der Wochentag Dienstag heißt *Benanda*, ihm ist die Gottheit *Akena* zugeordnet. Daraus leiten sich die weiblichen Namen *Abena* oder *Abla* und die männlichen Namen *Kobna* oder *Kabena* ab. Die Zahlen von eins bis fünf lauten *Ekor*, *Ebien*, *Ebaasa*, *Anan*, *Enum*. Wird in einer Familie an einem Dienstag als viertes Kind ein Junge geboren, erhält er beispielsweise den Namen *Kobna Anan*. Eine Tochter, die als drittes Kind an einem Dienstag zur Welt kommt, könnte *Abena Ebaasa* genannt werden (Handschuck/Schröer 2009, Anan 1986: 22).

471 wurde die albanisch-britische Philosophin und Politikwissenschaftlerin, Lea Ypi (*1979), während ihres ersten Lebensjahres genannt. Eine Überlebenschance von dreißig Prozent war der zu früh Geborenen assistiert worden. Ihre Eltern wagten es nicht, ihr einen Namen zu geben und feierten die ihr vom Krankenhaus zugeteilte Registriernummer 471. Durch das Feiern der Zahl drückten sie ihre Hoffnung auf das Überleben ihrer Tochter aus, denn tote Babys erhielten keine Nummer. Erst nach ihrem ersten Geburtstag wurde aus 471 Lea (Ypi 2022: 49).

Der nigerianische Maler, Musiker und Schriftsteller Prince Taiwo Olaniyi Oyewale-Toyeje Oyeale Osuntoki (1944–2011) wurde unter dem Namen Twins Seven Seven bekannt. Twins Seven Seven ist kein Künstlernamen, sondern die Übersetzung eines Oriki, einer Grundform der Dichtkunst der Yoruba in Westafrika (Handschuck/Schröer 2011: 44). Das Rezitieren des Oriki eines Menschen ist eine Huldigung seiner Individualität und seiner Identität. Beliebte Menschen können während ihres Lebens eine ganze Reihe von Oriki bekommen und durch sie geehrt werden (Beier 1993: 138). Der Künstler Twins Seven Seven war das einzige überlebende Kind von sieben Zwillingspaaren, die seine Mutter gebar. Auch sein bürgerlicher Name Taiwo hat eine Bedeutung: Der erstgeborene Zwilling.

Elon Musk (*1971), ein aus Südafrika stammender Milliardär kanadischer und US-amerikanischer Staatsangehörigkeit und seine Partnerin, die kanadische Sängerin

und Musikproduzentin Grimes (*1988) nannten ihren 2020 geborenen Sohn *XÆ A-12*. In einem Interview gab Musk an, die Namensidee stamme von seiner Partnerin, nur A-12 sei seine Idee gewesen. „Ey Twelfe“ gesprochen bezieht sich diese Namenshälfte auf Musks Lieblingsflugzeug mit dem Namen *Archangel 12*. Da kalifornischen Behörden keine Namen aus einer Folge von Zahlen und Sonderzeichen akzeptieren wurde er zu *XÆ A-XII* verändert und schließlich gesetzeskonform als *XÆ A-Xii* ins Geburtenregister eingetragen.

Zwölfi ist der Spitzname eines Bekannten. Bei ihm bezieht sich die verniedlichte zwölf nicht auf ein Spionageflugzeug der CIA oder auf den alemannischen Begriff für zwölf Uhr, sondern auf den „zwölften Mann“ einer elfköpfigen Fußballmannschaft. Zwölfis Vater trainierte Jugendfußballer und nahm seinen kleinen Sohn häufig zu Spielen mit. Die Mannschaft machte „den kleinen Mann“, aus dem dann der „zwölfte Mann“ und schließlich „Zwölfi“ wurde, zum Vereinsmaskottchen. Der Spitzname ist ihm bis ins Erwachsenenalter geblieben.

Die Lieblingszahl des ehemaligen britischen Fußballspielers David Beckham (*1975) ist die 7, die auch seine Trikotnummer war, solange er in der englischen Nationalmannschaft spielte. Auf seinem Unterarm ließ er sich ein Tattoo stechen, das eine Sieben in römischen Ziffern zeigt. Seine im Juli 2011 geborene Tochter trägt die Glückszahl des Vaters in ihrem Namen: *Harper Seven*. Der ehemalige amerikanische Footballspieler Chad Johnson (*1978) änderte 2008 seinen Familiennamen in *Ochocino*, der spanisch ausgeschriebenen Zahl 85, der Nummer seines Trikots (Friebe/Albers 2011: 84).

Nummern statt Namen

„Wir alle, jeder von uns, haben eine
Nummer in unseren Arm eintätowiert.“

*Reuven Rivlin (*1939) in seiner Gedenkrede zum
Holocaust Gedenktag in Jerusalem am 15.4.2015*

Die Identitätsarbeit eines Menschen und die daraus entstehenden Konstruktionen ermöglichen es erst, sich als handlungsfähiges Subjekt in der jeweils eigenen sozialen Welt zu verorten (Straus 2002: 166) und sich selbst und anderen die Frage zu beantworten, wer wir sind und wie wir von anderen angesprochen werden möchten.

Der eigene Name ist Teil von Identität. Das elementare Recht auf eine eigene Identität und deren Schutz ist Anliegen der UN-Kinderrechtskonvention. In Artikel 7 ist ausdrücklich formuliert, dass jedes Kind das Recht auf einen unverzüglichen Eintrag in ein Geburtsregister und das Recht auf einen eigenen Namen hat. Der Umgang mit Eigennamen kann heikel sein. Nicht namentlich angesprochen zu werden, kann einer Missachtung gleichkommen. Eine falsche Aussprache von Namen in den öffentlichen Medien gilt inzwischen als *No-Go*. Bei jeder internationalen Berichterstattung wird die Berücksichtigung von Diversität erwartet (Handschuck/Schröer 2009).

Die Funktion von Namen, Identitäten zu benennen und Personen voneinander zu unterscheiden, ist in allen Gesellschaften mit kulturellen Konventionen und Regularien verbunden. Was durch das jeweils nationale Namenrecht geregelt ist, kann sich unterscheiden. Meist ist festgelegt, was als Name in Betracht kommt und welche Vornamen welchem biologischen Geschlecht zuzuordnen sind. Diese Richtlinien gehen in vielen europäischen Ländern inzwischen von weiblich, männlich und neutralen Namen aus, wie das in Deutschland seit 2008 der Fall ist. Das Namensrecht regelt auch, unter welchen Voraussetzungen eine Namensänderung möglich ist.

Manchmal erhalten Menschen keinen Namen, sondern werden nummeriert. Außer den Redewendungen, er oder sie „ist die Nummer 1“ oder eine „große Nummer“, also der oder die Beste bzw. hat großen Einfluss, gibt es keine positiven Redewendungen zur Nummerierung von Menschen. Niemand möchte „eine Nummer unter vielen sein“ oder „wie eine Nummer behandelt“ werden oder nur „eine Aktennummer“ sein. „Mehr Nummer als Name“, diese abwertende Charakterisierung eines

Menschen will beleidigen. Sie bedeutet, dass die Person für völlig unbedeutend gehalten wird. Tatsächlich ist es für eine Person sehr entwürdigend, „zur Nummer gemacht“ zu werden.

Die deutsche Journalistin Miriam Yung Min Stein (*1977) erlebte es als Trauma, von ihrer Mutter ausgesetzt worden zu sein. Sie wurde als Säugling vor dem Rathaus in Seoul gefunden. In dem Theaterstück „Black Tie“ verarbeitet sie ihre Nummerierung durch die südkoreanische Bürokratie. „Ich war 77 2178“ stellt sie sich vor. Die Ziffer 77 in ihrem ersten „Namen“ steht für die Jahreszahl 1977. Dass ihr zunächst nur eine Nummer und kein Name mit auf den Lebensweg gegeben wurde, beeinflusst ihre Identitätsarbeit bis heute (Laudenbach 2008: 13).

Menschen ihre Namen zu nehmen und durch eine Nummer zu ersetzen, ist ein Akt der Entmenschlichung mit der Absicht zu disziplinieren und zu unterwerfen. Insassen von Gefängnissen erlebten dies in der Vergangenheit immer wieder. Dass dies noch heute möglich ist, zeigt die abschreckende Realität in *Guantánamo*. Das Gefangenenlager gehört zu einem Marinestützpunkt der US-Navy in der Guantánamo-Bucht auf Kuba. Es wurde im Januar 2002 in Folge der Anschläge vom 11. September 2001 eingerichtet. Die Navy inhaftierte dort des Terrorismus verdächtige männliche Personen, teilweise ohne Anklage und demgemäß auch ohne Gerichtsverhandlung.

Die in Guantánamo praktizierten Verletzungen der Menschenrechte lösten weltweit Proteste aus. Anfang 2023 waren dort noch immer 31 Gefangene inhaftiert. In dem SZ-Artikel „Gefangener Nummer 441“ (8.9.2021) berichtete Mansoor Adayfi (*1983) von seiner Inhaftierungszeit. Er sei 38 Jahre alt aber wegen der verlorenen Jahre eigentlich erst 24. Murat Kurnaz (*1982) mit der Identifikationsnummer 053, der von 2002 bis 2006 ohne Anklage im Gefangenenlager festgehalten wurde, beschrieb die unmenschlichen Bedingungen seiner Haftzeit in seiner Autobiografie „Fünf Jahre meines Lebens“ (2007).

Eine entsetzliche Menschenrechtsverletzung stellte die Kennzeichnung und Nummerierung von Häftlingen in den Konzentrationslagern des NS-Staates dar, die 1936 eingeführt wurde. Die Häftlingsnummer ersetzte im Lager den Namen und nahm den inhaftierten Menschen ihre Identität und Individualität. Mit Hilfe der Nummerierung wurden Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, politische Gegner und Gegnerinnen und andere Verfolgte des NS-Regimes in Kategorien sortiert, die ihre Ermordung vorbereiteten.

Im Konzentrationslager Auschwitz erhielten die Verschleppten bei Einlieferung nicht nur eine Häftlingsnummer, sie wurde ihnen in den linken Unterarm tätowiert. Kleinen Kindern stach man sie in den Oberschenkel. Manche junge Menschen in Israel lassen sich die Nummer ihrer Großmutter oder ihres Großvaters oder ihrer Urgroßeltern zum Gedenken in den Arm tätowieren.

Auch der israelische Künstler Lev Gal Wertmann (*1966) ließ sich 2002 die Nummer auf den Arm tätowieren, die als letzte einem Menschen im Konzentrationslager Auschwitz gestochen wurde. Mit ihr gedenkt er seiner Verwandten, die in den Todeslagern ermordet wurden und der systematischen Vernichtung aller Jüdinnen und Juden durch den Holocaust. Die Nummer lautet 202 499. Mit Wertmanns Einwilligung ermittelte die in Leningrad geborene deutsche Journalistin Alexandra Jojkov (*1988), wer diese letzte Nummer trug. Das Ergebnis ihrer Recherche veröffentlichte sie im Magazin der Süddeutschen Zeitung vom 29.8.2019 (9).

Während des Nationalsozialismus wurden tausende Menschen allein im Raum München verfolgt, misshandelt und ermordet. Um sie aus der Anonymität von Opferzahlen wieder ins Bewusstsein zu heben, initiierte der Bayerische Rundfunk in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Stadt München, Bereich Public History, das Erinnerungs- und Demokratieprojekt „Die Rückkehr der Namen“.

1.000 Patinnen und Paten platzierten sich mit Erinnerungstafeln an den Wohnorten der Ermordeten, wie dem von Rigo Reinhardt, einem Sinto, der im Alter von nur elf Jahren im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet wurde. Über 5.000 Menschen nahmen an der Gedenkaktion teil (SZ Nr. 86 vom 13./14. April 2024: R3).

Was zählt

Zahlen in der interkulturellen Kommunikation

Teil III: Experimente, Übungen, Spiele und Aktivitäten

1. Welche Zahlen stehen heute in der Zeitung?

Kurzbeschreibung

Die TN wählen aus verschiedenen Zeitungen einen beliebigen Beitrag zum Thema Zahlen, reißen das Bild, die Anzeige oder den Artikel aus und präsentieren ihn im Plenum.

Ziele:

- Die TN nehmen bewusst wahr, dass in sehr vielen Artikeln, Anzeigen und Inseraten Zahlen zentrale Botschaften vermitteln.
- Sie reflektieren, dass Zahlen sehr unterschiedliche Inhalte transportieren und bilden dazu Kategorien.
- Sie haben Zeit, sich auf das Thema Zahlen in der interkulturellen Kommunikation einzustimmen.
- Eine angenehme Arbeitsatmosphäre wird aufgebaut.

Inhalt: Vorstellungsrunde, Einstimmung

Kategorie: Einzelarbeit, Plenum

TN-Zahl: 12 – 18 TN

Zeit: 40 Min.

Material: Bereitgestellte warme Getränke, unterschiedliche Tageszeitungen, Scheren, Pinn-Wand, Nadeln, Moderationskarten

Vorbereitung: Mehrere aktuelle Tageszeitungen vor Beginn des Seminars kaufen. Headline auf der Pinn-Wand anbringen: „Welche Zahlen stehen heute in der Zeitung?“

Raum: Stuhlkreis, großer Raum, in dem sich die Gruppe frei bewegen kann

Ankommen und Zeitung lesen (ca. 15 Min.)

Die eintreffenden TN werden von der Moderation einzeln begrüßt und auf einen Kaffee oder einen Tee eingeladen. Haben sie sich am Getränketisch bedient, werden sie aufgefordert, sich aus dem Stapel Zeitungen einen Teil zu nehmen. Aufgabe ist, ihren Teil der Zeitung zu überfliegen und einen Beitrag auszuwählen, der zur Frage passt: „Welche Zahlen stehen heute in der Zeitung?“, und dabei gemächlich ihren Kaffee zu trinken. Der ausgewählte Beitrag wird ausgeschnitten oder ausgerissen.

Vorstellungsrunde (ca. 10 Min.)

Die TN stellen sich selbst namentlich vor und erläutern knapp, welche Zahlen sie in der Zeitung gefunden haben.

Clustern der Beiträge (ca. 15 Min.)

Gemeinsam findet die Gruppe Kategorien, zu denen sie die verschiedenen gefundenen Zeitungsausschnitte zuordnet wie beispielsweise: Daten, Sportergebnisse, Wahlergebnisse, Temperaturen, Todesanzeigen, Kursentwicklungen, Preise.

2. Lieblingszahlen

Die TN tauschen sich in Zweiergesprächen über ihre Lieblingszahlen aus bzw. berichten einander, warum eine bestimmte Zahl für sie eine besondere Bedeutung hat.

In einer Vorstellungsrunde stellen sie ihre Gesprächspartner*innen vor.

Ziele:

- Die TN lernen sich namentlich kennen.
- Sie sind auf das Thema Zahlen in der interkulturellen Kommunikation eingestellt.

Inhalt:	Kennenlernen, Einführung
Kategorie:	Zweiergespräch, Vorstellung im Plenum
TN-Zahl:	12 – 30 TN
Zeit:	ca. 30 Min. (abhängig von der Gruppengröße)

Gegenseitige Vorstellung in Paaren (ca. 10 Min.)

Die Moderation begrüßt die TN und bittet sie, sich paarweise darüber auszutauschen, wie sie heißen, was ihre Motivation zur Teilnahme an dem Seminar ist und welche Zahl für sie eine besondere Bedeutung hat. Jede Person kann fünf Minuten Redezeit für sich in Anspruch nehmen.

Vorstellung im Plenum (ca. 20 Min.)

Die TN stellen im Plenum ihre jeweiligen Gesprächspartner*innen vor.

Intro:

Lieblingszahlen von Erwachsenen gingen 2008 durch die Presse, da die damalige Bundesforschungsministerin Annette Schavan das Jahr zum Jahr der Mathematik erklärt hatte. Sie selbst hatte die Sieben als Lieblingszahl. Die Begründung der Theologin war, dass es sieben Sakramente gibt.

Professor Günther M. Ziegler, der das Jahr der Mathematik ausrichtete, gab als seine Lieblingszahl die 42 an. Im Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams ist sie die Antwort auf die Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest. Für Ziegler ist die Zahl eine wunderbare Parodie auf den Irrglauben, man könnte alles in eine einzige Frage oder Antwort packen.

Die berühmte Kreiszahl $3,14$ hat weltweit sehr viele Freund*innen, die sich teilweise sogar in Fanclubs organisieren. Sie feiern am 14. März aufgrund der amerikanischen Datumsschreibweise $3/14$ den „Welt-Pi-Tag“. (1)

Lieblingszahlen von Kindern: Der Mathematikdidaktiker Günther Krauthausen befragte 2009 über 3.700 Hamburger Schüler*innen von Grundschulen nach ihrer Lieblingszahl. 40 Prozent wählten entweder ihr Geburtsdatum oder ihr Alter. 15 Prozent nannten eine Zahl aufgrund ihrer Eigenschaften wie die Zwei, „weil es immer besser ist, alles doppelt zu haben“, oder die 18, „weil man mit 18 machen kann, was man will“. Bei fast 10 Prozent der Kinder spielte die Schriftästhetik eine Rolle: Die Acht sieht aus wie ein Schneemann, die schön geschwungene Zwei wie ein Schwan. (2)

3. Was sagt mir dieses Bild?

Die TN stellen sich im Zweiergesprächen gegenseitig vor und tauschen sich über die von ihnen ausgewählte Fotokarte aus. Sie erläutern, warum sie sich für das jeweilige Bild entschieden haben und was es ihnen „sagt“. In einer Vorstellungsrunde stellen sie ihre Gesprächspartner*innen vor.

Ziele:

- Die TN lernen sich namentlich kennen.
- Sie stimmen sich auf das Thema „Zahlen als Kommunikationsmittel“ ein.
- Sie reflektieren, wie sie selbst die Abbildung interpretieren und nehmen die Interpretation von anderen wahr.

Inhalt: Kennenlernen, Einstimmung

Kategorie: Paargespräch, Plenum

TN-Zahl: 12 – 16 TN

Material: 32 Fotokarten

Zeit: ca. 30 Min. (abhängig von der Gruppengröße)

Raum: Stuhlhalbkreis

Besonderheiten: Die Aktivität ist auch für größere Gruppen geeignet.

In dem Fall werden zwei Fotokartensätze benötigt, damit eine Auswahl möglich ist. Die gegenseitige namentliche Vorstellungsrunde entfällt, stattdessen erhalten alle TN ein Namensschild.

Für die Vorstellung der Interpretationen im Plenum werden vier bis fünf Paare gebeten zu erzählen, was die von ihnen ausgewählten Fotos ihnen „sagen“.

Gegenseitige Vorstellung der Paare (ca. 10 Min.)

In der Mitte des Stuhlkreises liegen die 32 Fotokarten aus diesem Schubser ausgebreitet auf dem Boden. Die Moderation begrüßt die TN und fordert sie auf, sich eine Fotokarte auszuwählen, von der sie sich angesprochen fühlen. Haben alle TN ein Bild gewählt, zitiert die Moderation die Redewendung: „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“.

Da es sich unterscheiden kann, was ein Bild einer Person „sagt“, werden die TN gebeten, sich zu zweit über ihre Auswahl und ihre Interpretation auszutauschen.

Vorstellung im Plenum (ca. 10 Min.)

Die TN stellen im Plenum ihre jeweiligen Gesprächspartner*innen vor. Sie fassen für die Gruppe zusammen, was ihnen ihre jeweils Bilder „gesagt“ haben.

Gruppengespräch (ca. 10 Min.)

Abschließend tauscht sich die Gruppe darüber aus, welche alternativen Interpretationen der Fotografien in der Gruppe vorhanden sind.

Die von den TN ausgewählten Fotografien werden im Gruppenraum aufgehängt, die übrigen wieder eingesammelt.

Fotoauswahl und Begleittexte

Informationen und Anmerkungen zu den 32 Bildkarten



1 Um sich Zahlen anzueignen, sie zu behalten, zu unterscheiden und zu kombinieren, ordnen Menschen ihnen Symbole zu. Anfangs waren das konkrete Zahlzeichen wie Kerben in einem Holzstück oder Gesten mit den Fingern oder mündliche Zahlzeichen, also Worte, in denen die gemeinte Anzahl enthalten ist wie die Hand für die Zahl fünf.

In Deutschland wird die Eins dem Daumen der ersten, in der Regel der rechten Zählhand zugeordnet. Zum Abzählen wird er ausgestreckt. Es folgt das Ausstrecken des Zeigefingers, dem die Zahl Zwei zugeordnet ist. Der Mittelfinger, der Ringfinger und der kleine Finger mit den Werten drei, vier und fünf folgen.



2 In westlichen Industrienationen herrscht ein Zeitkonzept vor, das Zeit als Dauer zwischen zwei Punkten definiert, dem Beginn und dem Ende einer Handlung, einer Frist oder auch des Daseins. Zeit wird linear gesehen, sie läuft ab, sie kann verbraucht oder verloren gehen, Chancen können verpasst werden. Zeitablauf wird mit Entwicklung gleichgesetzt, das Frühere bestimmt das Nachfolgende.

Die Botschaft in der Abbildung ist einfacher zu deuten. Wer im genannten Zeitraum hier parkt, wird abgeschleppt oder bekommt ein Knöllchen.

Dank

Herzlich bedanken möchten wir uns für Redewendungen in verschiedenen Sprachen bei:

Ming Li, *Chinesisch*

Lola Horovitz, *Hebräisch*

Mikko Saarelainen, *Finnisch*

Tassia Fouki, *Griechisch und Aromunisch*

Marina Khanide, *Persisch*

Eva Feldmann, *Polnisch*

Alina Ivanova, *Russisch*

Lourdes María Ros de Andrés, *spanisches Castellano*

Nuray Hatun-Urucu, *Türkisch*

Michal Smajda, *Ukrainisch*

Renata Rauch, *Tschechisch*

Und allen weiteren Unterstützer*innen,
die nicht namentlich genannt werden möchten.

Weiter bedanken wir uns herzlich bei:

Eva Frey für ein Zahlenlied und die Beschreibung der ostfriesischen Teezeremonie. Gotthard Schwarz und Reyhan Kulac für ihre stete Ermutigung, Korrektur und Begleitung dieser Reihe, Hubertus Schröer und Cordula Steidle für ihre aufbauende Unterstützung und viele Korrekturrunden.

Ein herzliches Dankeschön auch den Menschen und Institutionen, die für die Gestaltung der Bildmotive einen Beitrag geleistet haben: Sonia Herlitze und Lovis Kapfhammer als Handmodels, Mildred Steidle als Olympia München 72-Sammlerin, der CADA-Schmuck Annette Kopp GmbH für ihre wertvolle Leihgabe, dem Buddha-Haus München, der John-Cage-Orgel-Stiftung Halberstadt, dem Buchheim Museum Bernried, dem FC Bayern München Fan-Shop und allen anderen, bei denen sich keine persönliche Beteiligung benennen lässt.

Nicht zuletzt gilt unser besonderer Dank Alex Ferstl und seinem ZIEL-Verlag für das langjährige Vertrauen in uns als Autorin und Fotograf und die Realisierung des vorliegenden dritten Buch- und Bildkarten-Paketes zur Interkulturellen Kommunikation.

Die Autoren



Sabine Handschuck

promovierte Pädagogin, war langjährige Beauftragte für interkulturelle Arbeit in der Landeshauptstadt München. Ihre Schwerpunkte sind die interkulturelle Qualitäts-, Personal- und Organisationsentwicklung. Sie ist Mitarbeiterin des „Institut – Interkulturelle Qualitätsentwicklung München“.



Albert Kapfhammer

als Sozial- und Kulturpädagoge, Mitarbeiter und Vorstand von Kultur & Spielraum e.V., über vier Jahrzehnte für die Entwicklung und Durchführung von kulturpädagogischen Projekten für Kinder und Jugendliche in München verantwortlich. Die Fotografie als Werkzeug und Ausdrucksmittel zur Weltaneignung spielte in der Bildungsarbeit dabei eine wichtige Rolle. Der Fotoapparat ist seit den Jugendjahren auch privat ein täglicher Wegbereiter.

Mit Karten-Set:
32 farbige Bildkarten in einem
stabilen Kartonschuber

INTERKULTURELLE PRAXIS UND DIVERSITY MANAGEMENT



Sabine Handschuck und Albert Kapfhammer

Zeig mal: Gesten | Hände in der nonverbalen Kommunikation

144 Seiten, zahlreiche Fotos, Experimente, Übungen,
Spiele und Aktivitäten, 29,80 Euro

Auch als eBook erhältlich



Sabine Handschuck und Albert Kapfhammer

Bunte Vielfalt | Farben in der interkulturellen Kommunikation

304 Seiten, viele interessante Informationen, ergänzt um Aktivitäten,
Spiele und Übungen, 34,80 Euro

Auch als eBook erhältlich



**Ideal für den Einsatz in Weiterbildungen,
mit Schulklassen oder in der Jugendarbeit!**

www.ziel-verlag.de



Zahlen stehen im Ruf von Objektivität und Allgemeingültigkeit. Soziale und kulturelle Gruppen können jedoch ganz unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was viel oder was wenig ist, wie mit Hilfe von Fingern gezählt wird, was wann und wie oft im Alltag stattzufinden hat, wie Zeit gemessen wird oder welche Bedeutungen Zahlen in Religion und Volksglauben haben. Sprichwörter, Redensarten und Phrasen drücken kollektive Erfahrungen durch Zahlen unterschiedlich aus. Zahlen sind ein selbstverständlicher Bestandteil unserer sozialen Interaktion.

Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei der Verwendung grundlegender Zahlbegriffe, Zahlssysteme und Zählweisen.

Im zweiten Teil werden acht Themen vorgestellt, die für das alltägliche Leben von Bedeutung sind und in denen Zahlen sehr unterschiedliche Rollen spielen. Menschheit in Zahlen, die Befriedigung von Grundbedürfnissen, Zahlen in Religion, Volksglauben und Kunst sowie ihre Bedeutung für eine interkulturelle Verständigung werden anhand von Beispielen vorgestellt. Ein Potpourri von Fundstücken skurriler oder bemerkenswerter Informationen schließen die jeweiligen Kapitel ab.

Im dritten Teil findet sich eine Sammlung von Aktivitäten, Übungen und Spielen für die Weiterbildung. Alle 33 Übungen sind erprobt und haben sich in der Seminararbeit bewährt.

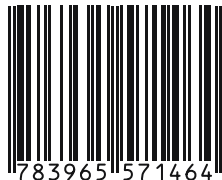
32 Bildkarten illustrieren und erweitern die Texte um weitere Aspekte. Sie bilden Ziffern, Zahlen und Daten im öffentlichen Raum ab, veranschaulichen das, was zählt, und können als Fundus für Ausstellungsprojekte dienen oder werden als Material bei der Durchführung einzelner Aktivitäten gebraucht.

Das Buch richtet sich an Menschen, die sich in der Bildungsarbeit, von der Kinder- und Jugendarbeit bis zur Erwachsenenbildung, mit interkulturellen Themen beschäftigen, und gleichermaßen an alle, die Interesse an Zahlen und ihrer Bedeutung für die Alltagskommunikation haben.

Die Buchreihe wird herausgegeben von

Sabine Handschuck, Reyhan Kufac, Hubertus Schröer und Gotthart Schwarz.

INTERKULTURELLE PRAXIS UND DIVERSITY MANAGEMENT



9 783965 157146 4

ISBN 978-3-96557-146-4